



FRANZISKUSWEG

EVA GRUBER
ANTON ROTZETTER

IMPRESSIONEN EINER PILGERREISE

TOSKANA – UMBRIEN – LATIUM



EVA GRUBER

FRANZISKUSWEG IMPRESSIONEN EINER PILGERREISE

AUF DEN SPUREN DES FRANZ VON ASSISI
IN UMBRIEN, LATIUM UND DER TOSKANA

MIT BEITRÄGEN VON
PATER ANTON ROTZETTER

TYROLIA-VERLAG · INNSBRUCK-WIEN



INHALT

Vorwort	6
Der Lebensweg des Franz von Assisi	8
Der Franziskusweg	12
Landkarte mit Wegverlauf	13

TOSKANA

Arezzo	16
<i>Anton Rotzetter: Franziskus als Pilger</i>	22
1. Tag: La Verna	24
<i>Elisabeth Bernet: Die Buche</i>	28
2. Tag: La Verna – Pieve Santo Stefano	30
Pieve Santo Stefano	32
3. Tag: Pieve Santo Stefano – Passo Viamaggio	34
4. Tag: Passo Viamaggio – Eremo Montecasale – Sansepolcro	36
<i>Franziskus und die drei Räuber</i>	38
Sansepolcro	40

UMBRIEN

5. Tag: Sansepolcro – Citerna	42
Citerna	44
6. Tag: Citerna – Città di Castello	46
Città di Castello	52
7. Tag: Città di Castello – Pietralunga	58
8. Tag: Pietralunga – Gubbio	60
Gubbio	64
<i>Anton Rotzetter: Der Wolf von Gubbio</i>	70
9. Tag: Gubbio – Mengara	72
10. Tag: Mengara – Valfabbrica	74
11. Tag: Valfabbrica – Assisi	76
12. Tag: Assisi	80

San Damiano	86
<i>Anton Rotzetter: Franziskus & Portiuncula</i>	88
13. Tag: Assisi – Spello	90
Spello	92
14. Tag: Spello – Trevi	94
Trevi	96
15. Tag: Trevi – Spoleto	98
Spoleto	100
<i>Anton Rotzetter: Karriere?</i>	102
16. Tag: Spoleto – Eremo La Romita	108
17. Tag: Eremo La Romita – Collescipoli	110
18. Tag: Collescipoli – Stroncone	112
Sacro Speco di Narni	114
Stroncone	116
 LATIUM	
19. Tag: Stroncone – Santuario Greccio	120
20. Tag: Greccio – Rieti	122
Santuario Fonte Colombo	124
Rieti	126
21. Tag: Rieti – Poggio Bustone	128
Santuario La Foresta	130
Poggio Bustone & Santuario S. Giacomo	134
<i>Anton Rotzetter: Poggio Bustone – Die Stunde der Wahrheit</i>	136
<i>Franz von Assisi: Der Sonnengesang</i>	138
Literaturverzeichnis	140
Praktische Informationen / Websites	142
Publikationsgenehmigung	143
Dank, Impressum	144



VORWORT

So nah wie auf dem Foto war mir Franziskus am Beginn der Reise nicht! Er war mir sympathisch, aber mein Wunsch, wieder eine lange Fußreise und ein Buch daraus zu machen, war derart leidenschaftlich, dass mir „beinahe jedes Mittel recht war“, um zu wiederholen, was mir so gefallen hatte: Ich war zwei Jahre zuvor tausend Kilometer gewandert, von Sevilla nach Santiago de Compostela. Diese Fußreise auf einem großen, stillen Jakobsweg, der „Via de la Plata“, gehört zu den größten Schätzen meines Lebens. Tyrolia hatte meinen Bildband darüber publiziert. Also sprach ich Verlagsleiter Gottfried Kompatscher auf der Frankfurter Buchmesse an, ob er ein entsprechendes Projekt wisse.

Am selben Abend las ich in meinem Zimmer in Frankfurt im Wanderführer „Der Franziskusweg von La Verna über Gubbio und Assisi bis Rieti“ von Angela Maria Seracchioli, den mir Gottfried Kompatscher mitgegeben hatte, und war nicht mehr zu bremsen. Bereits im November war ich in der Toskana und ging einen Teil des 350 Kilometer langen Weges – die Etappen 1 bis 8, von La Verna bis Gubbio. Im Frühling darauf wanderte ich dann die Etappen 9 bis 21, von Gubbio bis Poggio Bustone. Ich danke meiner Mutter Gritli Gruber für ihre Begleitung im Campingauto. Nicht nur damit war sie auch bei diesem Projekt unersetzlich!

Auf dieser Fußreise haben sich meine Prioritäten verschoben: Anfangs hatte ich ganz konkrete Wünsche an den Weg. Natürlich war er anders. Das trat sukzessive ganz in den Hintergrund, Franziskus dagegen in den Vordergrund. Der Weg hat mich dem Heiligen so viel näher gebracht, als ich mir das je gedacht hätte. Am Ende des Weges wünschte ich mir, dass mein Buch zuerst eines ihm zu Ehren sein würde. Diese Annäherung erwuchs mir vermutlich primär aus dem Gehen. Es entspricht mir so, sinnlich spürbar, Natur-Räume gehend zu durchreisen. Daraus erwächst mir eine intensive Verbundenheit mit „allem“. Gehen ist, wie Anselm Grün sagt, ein „Beten mit dem Körper“. Der Kailash, der heilige Berg in Tibet, ist für mich in der Toskana.

Nach der Rückkehr begann das ganz andere, inspirierende Abenteuer, daraus ein Buch zu machen. Die Schreib-Zeit im Herbst war eine innerlich bewegte, äußerlich stabile: Ich ging kaum aus dem Zimmer, mich ganz auf das Buch konzentrierend. Das Layout wünschte ich mir „nach oben strebend“, wie die Tafelbilder eines Altars. Auch musste es viele Eindrücke zeigen können und dennoch ruhig sein. Erzählen wollte ich zum einen über die physische Realität. Denn das ist der Boden, auf dem wir uns äußern, erleben, bewähren. Ihr möchte ich meinen Respekt erweisen und die äußeren Bedingungen, die reelle Beschaffenheit des Weges, des durchwanderten Landes mit vielen Besonderheiten vermitteln. Genauso wichtig ist aber die „innere Welt“, das Seelische, Spirituelle, das parallel dazu abläuft. Um diese Fülle an inneren und äußeren Schätzen dieser Reise auf den Spuren des Franz von Assisi zu vermitteln, wurden dreihundert Fotografien und Informationen über Weg, Orte, Städte und Klöster sowie Erzählungen subjektiver Erlebnisse und innerer Eindrücke vereint mit Pater Rotzeters persönlichen Texten. Ich hoffe, dass das Buch Lust macht, Franziskus' Spuren zu folgen, physisch wie psychisch.

Dieses Buch ist für meinen Vater Naz Gruber, der die Berge liebt.



DER LEBENSWEG DES FRANZ VON ASSISI

Auf dem Franziskusweg reiht sich eine Stätte, die in wichtiger Beziehung zu Franziskus steht, an die nächste (nachstehend kursiv gesetzt). Um ihre jeweilige Bedeutung im Kontext seines Lebens zu verstehen, sei hier eine Kurzbiografie vorangestellt. Die Essenz davon verdanke ich den Darstellungen in Gerard Pieter Freemans ausgezeichnetem Reisebegleiter zu Franziskanischen Stätten, „Franziskus, ein Sohn Umbriens“ (S. 13–17).

Zu Franziskus' Lebenszeit (1181/82–1226) war die höfische Kultur auf ihrer Blüte, gab es einen Wirtschaftsaufschwung, einen Anstieg der Bevölkerungszahl und noch viel mehr der Armut – und damit jede Menge politischen Sprengstoff. Es war eine Phase voller sozialer Konflikte, innerstädtischer Machtkämpfe und zahlreicher Kleinkriege. Als Franziskus etwa siebzehn Jahre alt war, übernahm der Papst die Herrschaft in Mittelitalien, aber die Bürger riefen die Freiheit der Stadt (Kommune) aus und wandten sich gegen den Adel.

Franziskus, der Sohn eines reichen Tuchhändlers, war, so sind sich die Biografen einig, ein freigiebiger junger Mann, mit fröhlichem Naturell und der Natur eines Anführers. Er wollte Ritter oder Fürst werden. Als er zwanzig Jahre alt war, gab es Krieg gegen die Nachbarstadt Perugia. Franziskus zog mit in den Kampf und geriet dort 1202 in Gefangenschaft. Als er ein Jahr später entlassen wurde, war ihm die Lebensfreude abhandengekommen. Damit begann eine schwierige Zeit der Suche nach einem neuen Lebenssinn. 1205 brach er erneut auf, um sich als Ritter zu bewähren. Nach einem Traum in der Stadt *Spoletto* kehrte er jedoch um, weil er jetzt wusste, dass es nicht Ruhm und Reichtum waren, was er suchen sollte. Er war immer freigiebig zu den Armen gewesen, aber sein Ekel vor den Aussätzigen hatte ihn diese immer meiden lassen. In jener Zeit überwand er seine Abscheu und gerade die Begegnung mit einem Aussätzigen nannte er als den entscheidenden Moment seiner Bekehrung. Trotzdem wusste er noch immer nicht genau, was er suchte, und betete viel. Da hörte er das Bild des Gekreuzigten in der kleinen Kapelle von *San Damiano* sagen, er solle das verfallende Haus Gottes wieder aufbauen. Franziskus nahm das wörtlich und fing an, das Kirchlein zu restaurieren. Er verkaufte dazu alles, was er hatte, auch Stoffe aus dem Geschäft seines Vaters. Die folgenden Konflikte eskalierten im Februar 1206, als der Vater den Sohn vor dem Bischof öffentlich anklagte. Dabei sagte sich Franziskus von seinem Reichtum, seinen bisherigen sozialen Bindungen, von seinem Vater los und gab diesem zurück, was er noch besaß, sogar die Kleider, die er am Leib trug – als wolle der Fünfundzwanzigjährige wie ein neugeborenes Kind noch einmal ganz von vorne anfangen. Von nun an beschritt er seinen Weg – den der Hinwendung zu Armut, Krankheit, Leid. Zunächst ging er mit nichts als einer alten Kutte am Leib nach *Gubbio*. In der Folge setzte er mit den Restaurierungsarbeiten an verschiedenen Kirchen fort. In diesen ersten Jahren wurde er als Narr verspottet und als Bettler beschimpft. 1208 erkannte er bei einer Messe in der Kapelle *Portiuncula*, was er wirklich wollte: Christus nachahmend leben. Dabei nahm er die Worte Jesu ganz wörtlich und begann, erstmals in *Assisi* öffentlich zu predigen. Zwei Bürger aus seiner Vaterstadt, Bernard und Petrus, waren von seiner Lebensweise angezogen. Wie Franziskus verließen sie ihr Heim, ihre Familien, verteilten ihren Besitz an die Armen und zogen mit ihm durch das Land. Sie pflegten Aussätzige, arbeiteten für einen Teller



Suppe auf dem Feld, schliefen in Scheunen, auf Felsen und sprachen auf den Dorfplätzen zu den Menschen. Ihre Botschaft war einfach: „Die Liebe überwindet den Hass, Einfalt überzeugt mehr als Zwang, Solidarität ist stärker als Egoismus. Bekehre dich zu diesem Weg, der der Weg Jesu ist“ (Freeman, S. 14). 1209 schrieb er eine kurze Regel. Der Papst bestätigte diese und erlaubte den (inzwischen zwölf) Brüdern ihre Predigtstätigkeit. Damit begannen die zehn glücklichsten Jahre seines Lebens. Franziskus war auf Wanderschaft, predigend in Umbrien, der Toskana, im Rietital und den Marken, er kam nach Dalmatien und Spanien. 1210 wurde die Kapelle Portiuncula im einstigen Wald vor Assisi zum Stammquartier der Bruderschaft. 1212 schloss sich Klara Favorone den Brüdern an. Sie ließ sich in San Damiano nieder, wo sie den Klarissenorden gründete. 1213 bekam Franziskus den Berg *La Verna* von Graf Orlando von Chiusi geschenkt. 1215 war Franziskus bereits ein populärer Wanderprediger und zum darauffolgenden jährlichen Pfingsttreffen kamen bereits 300 Brüder. Ihre Zahl stieg in den nächsten Jahren rasant auf etwa 5000 und die Brüder dehnten ihre Predigtstätigkeit aus, über die Grenzen Italiens hinaus. 1219 reiste Franziskus zum Kreuzfahrerheer nach Damiette in Ägypten, wo er sich um eine Alternative zum Kampf bemühte – die Bekehrung ihres Anführers Sultan Melek al-Kamils, die vergeblich blieb. Nachdem er Zeuge eines ungeheuren Blutbades geworden war, reiste er weiter nach Palästina, wurde aber zurückgerufen, weil es im Orden zu Unstimmigkeiten und Fraktionen gekommen war. 1220 zog sich Franziskus von der Ordensleitung zurück und führte insgesamt ein sehr stilles Leben. Seine Gesundheit war sehr geschwächt, insbesondere litt er an einer Augenentzündung, die er sich im Nahen Osten zugezogen hatte. Die Minderbrüder, wie er seinen Orden nannte, lebten inzwischen in klosterähnlichen Niederlassungen, meist am Stadtrand. Franziskus stand unter Druck, eine kirchenrechtlich taugliche Regel zu formulieren. 1223 diktierte er diese in *Fonte Colombo*. Noch im November wurde diese Regel vom Papst bestätigt. Im selben Jahr stellte Franziskus in *Greccio* erstmals mit lebenden Tieren das Weihnachtsgeschehen dar. Mittlerweile verehrten die Menschen Franziskus wie einen Heiligen. Als er sich 1224 auf den Berg La Verna zum Fasten zurückzog, litt er wieder an schweren Depressionen. Es gab Entwicklungen im Orden, die den Idealen der Anfangsjahre, zumal dem der Armut, zuwiderliefen. Mitte September bildeten sich hier, am La Verna, an seinen Händen und Füßen die Wunden des gekreuzigten Christus aus. Trotz seiner schlechten körperlichen Verfassung wollte er jetzt nochmals zurück zum Ursprung, den Wanderpredigten, der Aussätzigenpflege und unternahm daraufhin erneut eine Predigtreise, bis ihn seine Krankheit zur Rückkehr nach Assisi zwang. Den Sommer 1225 verbrachte er im Kloster San Damiano, wo ihn Klara pflegte. Dort dichtete er, nahezu vollkommen blind, den Sonnengesang. Er unterzog sich daraufhin verschiedenen ärztlichen Behandlungen, auch auf Fonte Colombo, und wurde schließlich 1226 im Bischofspalast von Assisi einquartiert. Hier verfasste er sein Testament, worin er nochmals an seine beiden wichtigsten Werte, die Armut und die Demut, erinnerte. Als er seinen Tod nahen spürte, ließ er sich zur Portiuncula bringen, wo er am Abend des 3. Oktober 1226 als weithin verehrter Heiliger mit 44 Jahren starb.

Bereits am 16. Juli 1228 wurde Franziskus heiliggesprochen, mit dem Bau von San Francesco in Assisi begonnen und Tommaso da Celano vom Papst beauftragt, die Biografie des Heiligen zu schreiben. Die weitere Geschichte des Ordens liest sich wie ein Triumphzug. Auch im 3. Jahrtausend wird Franziskus von Millionen Menschen verehrt.

Wie ist dieser Mensch vorstellbar, der unbeirrbar darauf bestand, exakt so „wie der bloßfüßige Jesus“ (Holl, S. 355) zu leben, und solches bewirkte? Ein authentisches Porträt von Franziskus gibt es nicht, eigene, schriftliche Zeugnisse von ihm sind nur zwei erhalten.

Tommaso da Celano, der erste Biograf Franziskus', spricht von einem abstoßenden Äußeren und seinem geradezu magnetisch wirkenden Charisma, das die Menschen elektrisiert haben musste. Er wird beschrieben als magerer, kleiner, ungepflegter Mann mit abstehenden Ohren, der eine schmutzige, vielfach geflickte Kutte aus grobem Stoff trug. Adolf Holl sieht ihn als vielschichtige, widersprüchliche Persönlichkeit, als „einen fügsamen Rebellen, einen ernsthaften Schalk, einen engagierten Weltfremden, einen fastenden Lebenskünstler, einen ruhelosen Weisen, einen geselligen Bußbruder, eine demütige Autoritätsperson“ (Holl, S. 12).

Er ist ein sehr empfindungsstarker Mensch, der die Welt liebt und sich engagiert für sie. Legendär ist seine Liebe zur Natur, der er, damals ganz unüblich, nämlich auf gleicher Ebene begegnet. Er ist keiner, der sein Leben anonym im Kloster verbringen will. Franziskus ist Darsteller und braucht Zuschauer (vgl. Holl, 70). Er hat die Vision einer Gesellschaft Gleichrangiger, hat aber keinen Zorn auf die Ausbeuter seiner Zeit. Er will sie mit Liebe und gutem Beispiel bekehren. Höher als Gelehrsamkeit stellt er gelebte Frömmigkeit und schleppt lieber Steine heran, um Kirchen zu restaurieren, als Theorien zu entwickeln oder Ideen zu formulieren. Er ist kein Kirchenkritiker und dem (jeweiligen) Papst treu, allerdings führt sein Weg genau in die von der Amtskirche entgegengesetzte Richtung. Keinerlei Widersprüchlichkeit in seinem Wesen gibt es aber in seiner unerschütterlichen Solidarität mit den sozial Deklassierten und seiner radikalen Negation von Privilegien, Besitzanhäufung, Hunger nach Macht (vgl. Holl, S. 97–98). Von Besitzunabhängigkeit ist er geradezu besessen. Er sieht sie als Tor zur Freiheit und Brüderlichkeit (vgl. Bahr, S. 23) und nimmt die Bergpredigt wörtlich: „Selig sind die Armen.“ Sein Verzicht ist Gewinn. Anders als die Anhänger so vieler Armutsbewegungen seiner Zeit ist er nicht entsagungs- und leidensstark. Er begegnet auch dem Negativen bejahend. So überwindet er seine Opferrolle und lässt sich seine Freude auch von heftiger Ablehnung nicht nehmen. „Der Herr gebe dir Frieden“ – das ist die Formel, mit der Franziskus stets grüßt. Was ihn zum weltweiten Symbolträger für den Frieden gemacht hat, ist kein friedfertiges Gewährenlassen, sondern sein friedvolles Tun, seine vitale Furchtlosigkeit, seine aktive Freundlichkeit, die die Aggression des Feindes in sich zusammensinken lässt (vgl. Holl, S. 185–186).

Dieser sanfte Revolutionär, „Antikapitalist, Umweltfreund und Querdenker“ (Klaus Reblin) weckt auch heute in vielen Menschen „eine Art ziehenden Schmerzes, ein Heimweggefühl“ (Holl, S. 10). Dass er sein Paradies im Hier und Jetzt zu finden imstande war, mag Grund für seine Attraktivität im 3. Jahrtausend sein und auch sein Wunsch, sich zu bescheiden und zu befreunden mit sich, der Menschheit, der Natur.

DER FRANZISKUSWEG

Die körperliche Aktivität Gehen mit ihrer sinnlichen und meditativen Eigenart lädt ein zur intensiven Wahrnehmung nach außen und innen, zum Erkennen eigener Prioritäten und zur Annäherung an sich, zu Mitmenschen, zur Schöpfung. Viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Berge. Wer sich mit Franziskus befassen will, für den ist die Möglichkeit, sich ihm gehend zu nähern, eine ausgezeichnete. Weil für den „heiligen Globetrotter“ (Helene Nolthe-nius in Freeman, S. 5) selbst das Gehen, das heimatlose „Ziehen durch die Welt“ (Rotzetter, Latium, S. 9) so wichtig war. Zudem war er mit dem Land, durch das der Franziskusweg führt, innig verbunden. Es ist sein Paradies, ohne das er gar nicht denkbar ist.

Der Franziskusweg folgt den Spuren des Heiligen durch die Toskana, Umbrien und Latium – durch Regionen, in denen Natur, Kunst und Geschichte mit Spiritualität in seltener Intensität verschmelzen. Es ist eine Fußreise von einer wichtigen franziskanischen Stätte zur anderen, zu mystischen Klöstern und Gebetsplätzen, zu einsamen Almen des Apennin, durch die südlich anmutende Valle Umbra und das idyllisch gelegene Rietital mit seinen vier stillen Klöstern. In lebhaften Städten wie Arezzo, Gubbio, Assisi, Spoleto und malerischen Dörfern auf Hügelkup-pen begegnet man deren etruskischen oder römischen Ursprüngen, dem Mittelalter und der Renaissance, den Medicis und Päpsten und den Werken herausragender Maler wie Piero della Francesca, Giotto di Bondone oder Raffael.

Es gibt mehrere Franziskuswege. Zur Hälfte sind die Etappen aller Wege zwischen La Verna und Poggio Bustone deckungsgleich. Die hier beschriebene Route hat Angela Seracchioli angelegt. Ihr Fokus liegt auf dem spirituell-kulturellen Faktor. Angelas Strecke überschneidet sich vielfach auch mit den zwei unmarkierten Florenz-Rom-Wegen, der „Via Francigena di San Francesco a Roma“ (blau-gelbe Tafeln), und dem von Kees Roodenburg (dem auch das Auto-renpaar Ochsenkühn folgt). Angela Seracchiolis Variante des Franziskusweges ist weitgehend mit einem gelben Tau, dem Zeichen der Franziskaner, markiert. Zudem helfen der Tyrolia-Wan-derführer und die in ihm enthaltenen, konkurrenzlosen Karten bei der Wegfindung.

Die 21 Etappen des 350 Kilometer langen Weges sind, aufgrund mancher längerer Etap-pen oder gelegentlicher Höhenunterschiede, mitunter anstrengend. Wer einen ganzen Land-strich wandernd durchreist, kann nicht erwarten, dass der Weg „nur schön“ ist. Auch diese Route hat ihre „Durststrecken“ am Straßenrand. Diese Passagen haben wohl ihre Botschaft für den Wanderer auf seiner Pilgerreise, dem Abbild des menschlichen Lebensweges. Vor allem aber gibt es auf diesem Weg auch heute für das Pilgererlebnis Unerlässliches: Stille. Einsame Wegstrecken bieten Raum zur Begegnung mit sich und der Schöpfung.

Im gebirgigen Mittelitalien ist noch im April und ab November mit längeren Regenperi-oden zu rechnen. Ideal zum Wandern sind Mai, wenn alles blüht, und September, Oktober. Bislang gibt es kaum offizielle Pilgerunterkünfte auf dem Franziskusweg. Allerdings bieten immer mehr Klöster und Pfarrgemeinden einfache Unterkünfte an und man beginnt, sich ver-mehrt auf Franziskuspilger einzustellen. Auf einigen der Websites zu den Wegen (siehe S. 142) sind aktuelle Unterkunftslisten einzusehen.

T O S K A N A

M A R K E N

U M B R I E N

L A T I U M

A B R U Z Z E N







AREZZO

Pilgern heißt, sich auf das Wesentliche besinnen, ruhig und leer werden, bereit für das Neue. Mir war gar nicht bewusst, dass ich schon Monate vor der Abreise angefangen hatte, genau das zu versuchen – dass die Franziskanische Reise in mir längst begonnen hatte: Im Jänner schon habe ich meinen Haushalt durchforstet und mich von allem getrennt, was mir überflüssig erschien: Ich habe jedes Blatt Papier gewendet, jeden Kugelschreiber auf Funktionalität getestet, jedes Paar Socken geprüft und mich gefragt: Was und wie viel von allem brauche ich wirklich? Es war erstaunlich, welch riesige Häufen an Unnötigem sich vor mir türmten – seit Jahren unbenutzt, ungetragen, ungelesen. Am Aschermittwoch kam mir in einer Kirche spontan der Wunsch, diesmal die Fastenzeit mitzumachen. Außerdem habe ich mich um meine Fitness gekümmert, bin morgens gelaufen und sonntags gewandert. Neben dieser Aufbruchsstimmung gab es aber auch sehr viel Arbeit, Anspannung und graue, nasskalte Tage ...

Umso eindrucksvoller ist dann „Italien“: Es trifft mich wie ein positiver Schock: das Südliche und Lichtvolle des Landes, die offene Hügellandschaft der Toskana mit den dunkelgrünen Zypressen, die Sonne, das Laue, Duftende, viel Rosa, Lila, Blau in den Bildern, der Hauch über den Hügeln und wie sehr nach dem Winter daheim der Gesang der Vögel auffällt! Er gibt der Seele einen Ruck ins Hohe und Helle.

In Arezzo tauche ich ein in das damit verbundene, so deutlich andere Lebensgefühl.





Wie im Traum spaziere ich, am Anfang meines Pilgerweges vor allem Touristin, in der Stadt herum und besuche die verschiedenen „Bühnen“ Arezzos. Darauf werden unterschiedlichste Stücke gespielt, wie „Muße“, „Glaube“, „Leidenschaft“, „Eleganz“. Da küsst sich ein Paar, dort plaudern alte Herren im Park, geben sich Teenager ultracool, spielen Kinder auf dem Platz – alles mit einem auffallenden Quäntchen mehr an Ausdrucksstärke, das wohl vom Süden, von der Sonne kommt.



Die Altstadt wurde auf einem sanften Hügel gebaut. Mein erster Spaziergang führt mich die Straßen hinan zu einem der schönsten Plätze der Toskana – der *Piazza Grande*, einem trapezförmigen, abschüssigen Platz mit Restaurants und Cafés. Die Piazza ist ein architektonisches Juwel mit Gebäuden aus verschiedensten Epochen: schmale, bunte Wohnhäuser, die *Laici-Kirche* und der *Justizpalast* sowie die Chorapsis der Kirche *Santa Maria della Pieve* oder auch einfach *Pieve* genannt. Sie ist die Lieblingskirche der Aretiner, während der Dom Sitz der unbeliebten Bischöfe war. Der *Turm* der Pieve hat 80 Öffnungen und ist das Wahrzeichen der Stadt. Die vierte Seite des Platzes nimmt der *Palazzo delle Logge* (erbaut 1573–1595) ein. Dieser wurde nach Plänen von Giorgio Vasari, dem Erbauer der Uffizien in Florenz, errichtet. Vasari wird auch „Vater der Kunstgeschichte“ genannt, weil er mit seinen „Lebensbeschreibungen der berühmtesten Maler, Bildhauer und Architekten“ 1550 das erste kunsthistorische Werk herausgab.



Im *Park* beim Dom – einem Erholungsareal mit Pinien, Rasenflächen, Bänken und der Stadtmauer, von der man in die friedliche toskanische Landschaft fällt – steht ein *Denkmal für Francesco Petrarca*,

1 + 2: Parkanlage (16. Jh.), an den Dom grenzend | 3 Denkmal für Francesco Petrarca, am 20. Juli 1304 in Arezzo, der „Città di Petrarca“, geboren | 4 Zwischen den engen Gassen fällt der Blick auf den Campanile (ca. 1330 fertiggestellt) der Kirche Pieve di Santa Maria Assunta (ca. 1250 erbaut) mit seinen 80 Öffnungen.

den 1304 in Arezzo geborenen, großen Humanisten und Dichter. Sein Gedichtzyklus „Il Canzoniere“ prägte die europäische Lyrik maßgeblich. Aber auch für Bergsteiger ist er eine bedeutende Persönlichkeit: Am 26. April 1336 hatte der Dichter „lediglich aus Verlangen“ den 1912 Meter hohen Mont Ventoux in der Provence bestiegen. Das gefiel ihm und er nahm sich selbst in seinen vielfältigen Empfindungen und Reflexionen wahr. Dieses Naturerlebnis und die Rückwendung auf das Selbst bezeichneten eine Wende in seinem Leben und es klingt darin ein derart vom mittelalterlichen abweichendes Natur- und Selbstverständnis an, dass diese Bergbesteigung vielfach als kulturgeschichtlicher Schlüsselpunkt an der Schwelle zur Neuzeit gesehen wird. Aufgrund dieser ersten touristischen Bergbesteigung gilt der Dichter als Begründer des Alpinismus, als erster Bergsteiger.

Arezzos Zentrum wurde im Wesentlichen während ihrer letzten großen Blütezeit, im 12. und 13. Jahrhundert geprägt, ehe die kaisertreue Stadt 1384 endgültig an das papsttreue Florenz verkauft wurde. Dementsprechend mittelalterlich wirkt das Stadtbild – mit buckligen Steinplatten auf den Straßen, dicken Mauern, denen die Baugeschichte eingeschrieben ist, Mönch-und-Nonne-Dächern, Türmen, einigen Butzenscheiben-Fenstern und schweren, geschnitzten Toren. Dazwischen ist immer wieder ein kleiner Platz oder ein Garten – jeder eine duftende Oase. Und das Zentrum ist voller Leben, auch atmosphärisch. Besonders abends





ist viel Stimmung mitzuerleben, auf der Fußgängerzone *Corso Italia*, die die ganze Altstadt schnurgerade durchmisst. Das ist Arezzos Flaniermeile. Neben den, mitten im Zentrum, immer noch existenzfähigen, kleinen Läden mit Lebensmitteln, Knöpfen, Wolle, Haushalts- oder Eisenwaren sind hier natürlich elegante Geschäfte – außer Delikatessenzläden vor allem Modeboutiquen, Juweliere und Antiquitätenläden. Das sind die heute noch bedeutenden Kunstgewerbe Arezzos. Kunsthandwerk hat hier Tradition. Die Stadt war für ihre Tongefäße, nach ihrer Farbe „Korallenvasen“ genannt, und andere Keramiken berühmt. Am Beginn unserer Zeitrechnung waren sie wahre Exportschlager der Stadt. Wie blühend das Gewerbe war, bezeugen die tausend Namensstempel aretinischer Keramikwerkstätten aus dieser Zeit (vgl. Zimmermann, Toskana, S. 242). Für seine Antiquitäten ist Arezzo auch heute berühmt – zumal für den Antiquitätenmarkt, der an jedem ersten Sonntag im Monat in den Straßen der oberen Altstadt, von der Piazza Grande hoch bis zum Dom, stattfindet – ein Eldorado für Sammler.

Gegründet wurde der Antiquitätenmarkt von Ivan Bruschi. Seine noble Wohnstätte ist heute ein *Museum*. Die Auswahl der Exponate gründet auf dem Sachverstand und der Passion dieses leidenschaftlichen Antiquars. Was der Besucher hinter der schönen Fassade des eleganten Palastes aus dem 13. Jahrhundert zu sehen bekommt, ist seine ein Leben lang zusammengetragene Sammlung: archäologische Funde, Möbel, Skulpturen, Münzen, Schmuck, Keramiken, Bronzen, Gemälde, Porzellan, Glas, Stoffe, Waffen, Bücher, Alltagsgegenstände, Arbeitsgeräte, Instrumente und außereuropäische Stücke – 10.000 Exponate, quer durch die Zeiten.



Zwei Exponate in „La Casa Museo di Ivan Bruschi“:
1 Muschelemblem mit Szenen aus dem Leben Christi,
Südtalien, 17. Jh. | 2 Unbenanntes Emailmedaillon,
vermutlich aus der Werkstatt Doccia, letztes Viertel des
18. Jh.

Meine Mäander durch die Stadt führen mich durch die *Via Guido Monaco* und den gleichnamigen Platz. Sie sind benannt nach dem aretinischen Mönch und Musiktheoretiker, der um 1025 die Notenschrift und die Tonleiter einführte. Am höchsten Punkt der Stadt treffe ich auf die von Cosimo I. de' Medici erbaute *Burg und die Stadtmauer*, komme, absteigend, vorbei beim wappengeschmückten *Palazzo Pretorio*, der noch bis 1926 als Gefängnis diente und heute die Stadtbibliothek beherbergt, und gelange am Fuß der Altstadt zu den Resten des römischen *Amphitheatres* aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Es bot 10.000 Gästen Platz und war mit 122 Metern Länge wohl das größte Etruriens. Unter Augustus erlebte die Stadt eine Blütezeit. Damals wurde Arezzos Wirtschaft von einem Minister des Kaisers unterstützt – Gaius Maecenas, einem großzügigen Förderer von Horaz und Vergil – jenem ‚Mäzen‘, dessen Name in allen europäischen Sprachen zur Bezeichnung jeglicher „Förderer“ wurde (vgl. Zimmermann, Toskana, S. 221). Die Besiedelungsgeschichte Arezzos beginnt allerdings schon vor den Römern – die *Chimäre*, eine Statue aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., ist eines der Zeugnisse der etruskischen Besiedelung des Stadthügels. Tatsächlich war Aretium etrusca eine der wichtigsten Metropolen im etruskischen Zwölferbund.

Der Franziskusweg ist ein Stück weit auch eine Reise auf den Spuren eines zweiten großen Italieners: Piero della Francesca, des großen Malers der Frührenaissance.

